

Jahrbuch für Kryptozoologie

Yearbook for Cryptozoology

4-5/2024



Jg. 4/5, Nr. 4/5 (Juli 2024)

ISSN 2702-1912



Titelbild: Das Titelbild zeigt den Rattenkönig von Limburg im Naturhistorischen Museum von Maastricht (Foto: André Kramer); siehe KRAMER, André: Der Rattenkönig und die erhaltenen Präparate in Estland, Frankreich und den Niederlanden. In: *JfK*, Jg. 4/5, Nr. 4/5 (Juli 2024), S. 51-61, hier S. 56

Impressum

Jahrbuch für Kryptozoologie – Yearbook for Cryptozoology
1. Auflage Juli 2024

ISSN 2702-1912

Erscheinungsweise

Einmal jährlich

Edition und Redaktion

Natale Guido Cincinnati
André Kramer
Reena Poeschel
Hans-Jörg Vogel

Druckerei

Druckwerk – Eine Einrichtung der *Die Brücke Neumünster gGmbH*
Ehndorfer Straße 13-19
24537 Neumünster

Bezugsbedingungen

Nach Einzahlung von € 12,90 zzgl. Versandkosten (Inland € 2,50; Ausland € 3,50) auf das Konto des Verantwortlichen im Sinne des Presserechts (Bestellung und Anfrage Bankverbindung siehe Kontaktdaten unten) wird das Jahrbuch bei Erscheinen verschickt. Das *Jahrbuch für Kryptozoologie* erscheint auf nichtkommerzieller Basis und wird lediglich kostendeckend herausgegeben.

Copyright ©: NfK Verlag (Selbstverlag)

Für unverlangte Manuskripte und Fotos keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts

Natale Guido Cincinnati M.A.
Nettegasse 94
D-50259 Pulheim
E-Mail: ngcincinnati@gmx.de

Inhalt

- 2 Impressum
- 3 Editorial

Große Beiträge

- 7 MEURGER, Michel: Das Emdener Seeungeheuer 1615
- 23 BLUMTRITT, Alexander: Kryptide Riesensalamander
- 51 KRAMER, André: Der Rattenkönig und die erhaltenen Präparate in Estland, Frankreich und den Niederlanden
- 63 FRIEBE, J. Georg: Auf der Jagd nach dem Unentdeckten – Oder: Die Kryptozoologie sucht, die Entomologie findet
- 75 MAGIN, Ulrich: Seehunde im Rhein – ein Update
- 89 RAYNAL, Michel: Wale mit zwei Rückenflossen – Kryptozoologie oder Teratologie?
- 103 POESCHEL, Reena: Kryptozoologie und Linguistik – Ein Kommentar zu Mark Newbrooks „Cryptozoology and Linguistics“ in *Animals & Men*
- 115 SCHMIED, Hartmut: Unterwegs zu den Muränen im Schaalsee
- 127 CINCINNATI, Natale Guido: Forteanische Zoologie – Eine Skizze
- 137 MISTRETTA, Alex: The Last Hominin
- 149 INSELMANN, Leif: Ein *Sivatherium* im alten Sumer?

Kleine Beiträge

- 161 ABRAM, Sergio: Nachweise von Raubsäugern in Trentino-Südtirol
- 171 BRANDSTÄTTER, Frank: Ein astronomischer Kryptide – Das verlorene Sternbild des Einsiedlers
- 175 INSELMANN, Leif: Der Teufel oder ein deutscher Missionar? – Eine Wildmenschen Sichtung aus dem Jahr 1884
- 177 BACHOCHIN, Jay: Bigfoot Found Me – A very personal approach to a phenomenon

Rezensionen

- 185 POESCHEL, Reena: Rezension zu Alexander Blumtritt: *Die verschwiegene Schlucht*
- 193 KAUERT, Peter: Rezension zu Ulrich Magin: *Der Tatzelwurm – Porträt eines Alpenphantoms*
- 201 GLOVER, Paul: Buchvorstellung: Paul Glover: *Bigfoot – It's a Fairy Tale*

Mitteilungen aus dem Netzwerk für Kryptozoologie (NfK)

- 205 CINCINNATI, Natale Guido: Existiert der Rattenkönig von Sondershausen noch?
- 207 VOGEL, Hans-Jörg: Die Analyse eines angeblichen Almasty-Fingernagels – Eine (fast) unendliche Geschichte
- 237 POESCHEL, Reena: KI und AI: Was bedeutet das für die Kryptozoologie? Aufruf zum Austausch
- 238 POESCHEL, Reena: Artificial Intelligence (AI): What does this mean for Cryptozoology? Call for exchange
- 241 Autorinnen & Autoren *im Jahrbuch für Kryptozoologie 4-5/2024*

Unterwegs zu den Muränen im Schaalsee

HARTMUT SCHMIED

Zusammenfassung – Der Legenden-Forscher, Historiker und frühere Biologisch-technische Assistent in der Hochseefischerei-Forschung Dr. Hartmut Schmied aus Rostock an der Ostsee recherchiert, referiert und publiziert seit mehr als einem Vierteljahrhundert zu regionalen Sagen und Legenden des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Am Beispiel der alten Sage aus Mecklenburg von den Muränen im Schaalsee erzählt der Forscher, wie er in der warmen Jahreszeit mit Auto und Zelt unterwegs ist, die Orte des sagenhaften Geschehens aufsucht, Menschen befragt, das Puzzle nach und nach zusammensetzt und alles im Bild für Vorträge und die Nachwelt festhält.

Schlüsselbegriffe: Sagen – Legenden – Muränen – Maränen – Schaalsee – Immaterielles Kulturerbe – Deutsche UNESCO-Kommission – Legenden-Forscher – *Hartmut Schmied*

Der „bodenlose“ Schaalsee – Ort des sagenhaften Geschehens

Möchte man der alten Sage von den Muränen im Schaalsee nachgehen oder nachfahren, dann braucht es mehr als eine Woche, wenn man all die Orte des Geschehens mit heute noch sichtbaren Protagonisten aufsuchen möchte. Im sagenhaften Mittelpunkt steht der Schaalsee, der an der Grenze zwischen den heutigen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein und zwischen den Städten Hamburg und Schwerin liegt. Vor Jahrzehnten lag das Gebiet des mecklenburgischen UNESCO-Biosphärenreservates an der Grenze zwischen Bundesrepublik Deutschland und Deutscher Demokratischer Republik, ein guter Schutz für die Tier- und Pflanzenwelt besonders auf der östlichen See-Seite.

Der 24 Quadratkilometer große Schaalsee gilt mit bis zu 72 Metern Tiefe als der tiefste See Norddeutschlands und gehört nach Tiefe zu den Top 10 in Deutschland. Eine Sage beschreibt im Jahr 1879 (Bartsch 1879, Bd. 1, S. 393-394) wie Insassen eines Bootes den anscheinend „bodenlosen“ See vermessen wollten und ein Ungeheuer die Neugierigen dafür strafend in die Tiefe riss. In solch einem großen und tiefen See kann alles Mögliche leben, vermutete man schon damals selbstverständlich. Nicht zu Unrecht: Im bis zu 251 Meter tiefen Bodensee (Nr. 1 bei der deutschen Seen-Tiefe) wurde der wohl wegen Eutrophierung seit Jahrzehnten verschollen geglaubte Tiefseesaibling 2014 in mehreren Exemplaren gefangen. (Ostsee-Zeitung 2023, S. IV)

Einen kurzen Überblick zur Schaalsee-Sage gibt die nachfolgende Version bei Karl Bartsch.

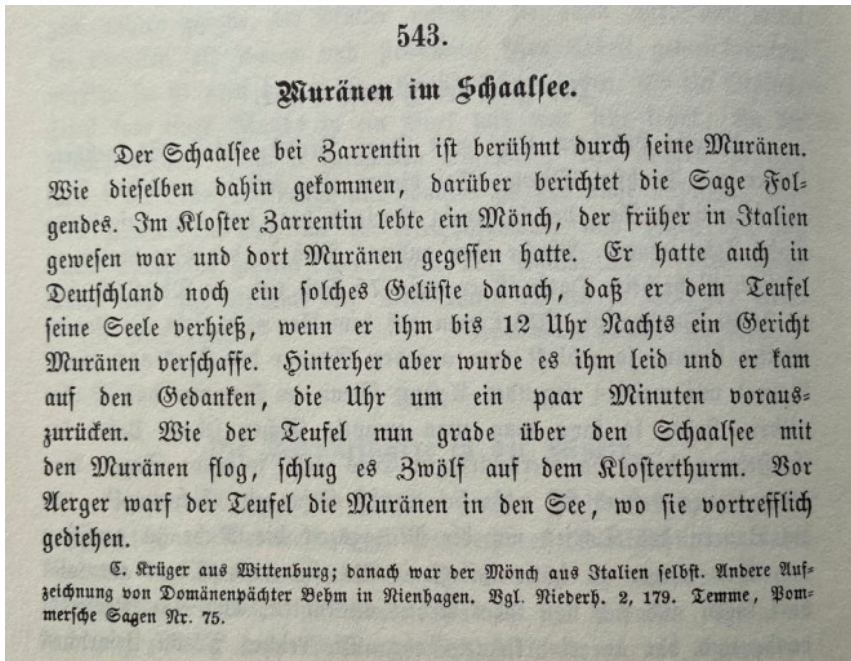


Abb. 1: Kurzversion der Muränen-Sage als Überblick
(in Bartsch 1879, Band 1, S. 392)

Zu Mitternacht spielt die Sage im Text aus dem Jahr 1879 bei Bartsch. Es ist eine Wandersage (wandert über die Erzähler inhaltlich von einem Ort zum anderen), die bereits um 1840 im Pommerschen bei Jodokus D. H. Temme (Temme, 1840, S. 113-114) erzählt wird. Der Autor beruft sich auf noch frühere Sagen zum Thema. So schreibt der Erzähler Temme von einem See bei Stargard in Pommern, in dem „die *Maräne* oder *Muräne*, einen Fisch, den es sonst in Deutschland nicht gibt“ lebt. Ein dortiger, aus Italien gekommener Abt, ließ sich für die Fische mit dem Teufel um Mitternacht ein. Die zeitliche Grenze für das Erscheinen war das erste Krähen des Hahnes. Ein Gebet des Abtes überzeugte dann den Hahn, etwas früher als sonst zu krähen, worauf auch gleich die Klosterglocke geläutet wurde. Der Teufel hatte verloren. Sowohl den Pakt als auch die Fische über dem See.

Die Maränen im Schaalsee bei Zarrentin.

(Von L. Pechel, Organist und Lehrer in Röbel.)

Der Ort Zarrentin, am südwestlichen Ende des Schaalsees gelegen, erhielt im dreizehnten Jahrhundert ein Nonnenkloster Cisterzienserordens. In der Mitte des Fleckens, auf dem Kirchenplätze, steht noch das mittelalterliche, massiv aus Mauersteinen aufgeführte Klostergebäude, und wo einst fromme Ordensschwestern in stiller Beschaulichkeit lebten und geräuschlosen Schrittes zur Hora und Vesper eilten, da wird jetzt über

12*

Abb. 2: Nennung von Sagen-Autor und Sagen-Beiträger Pechel aus Röbel sowie des Klosters der Zisterzienserinnen in Zarrentin in der längeren Sagen-Version auf die auch das Kinderbuch (Schmied 2023) Bezug nimmt (in Niederhöffer 1858, Band 2, S. 179)

Die heute noch bekannteste Sagen-Version von den Maränen im Schaalsee wird erstmals im Jahr 1858 (also 18 Jahre nach Temme und 21 Jahre vor Bartsch) von Albert Niederhöffer (Niederhöffer 1858, Bd. 2, S. 179-181) veröffentlicht. Das Geschehen wird hier zur Mittagsstunde mit Klosterkirchen-Uhr-Geläut angesetzt und bezieht sich auf die Zisterzienserinnen des Zarrentiner Klosters. Die Sagenthematik schien dem Beiträger bzw. Gewährsmann, dem Lehrer L. Pechel (Abb. 2), für den Sammelband schon bekannt zu sein, da sie sehr ähnlich angelegt wurde wie die bei Temme. Pechel wie Niederhöffer stammten aus der mecklenburgischen Stadt Röbel. Ich selbst recherchiere zur Schaalsee-Sage seit den 1990er Jahren und habe sie erstmalig mit kulturgeschichtlichen Zusammenhängen 2001 (Schmied 2001) veröffentlicht. Seitdem kommen ständig neue Erkenntnisse hinzu, die bei zoologischen Zusammenhängen ohnehin mit meinem beruflichen Hintergrund (Schmied 2020, 2021, 2022b) mich besonders bis heute (Schmied 2022a) interessieren.

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte



Abb. 3: Nonnen drehen an der Turm-Uhr; Illustration für Kinder von Andrea Sommerfeld / © Stiftung Mecklenburg (Schmied 2023, S. 24)

Vor genau 200 Jahren erschien das erste mecklenburgische Sagenbuch von Friedrich Studemund. Aus der Aufnahme unseres Projektes *Die Vielfalt des Sagen Erzählens in Mecklenburg-Vorpommern* in die Liste des Immateriellen Kulturerbes der Deutschen UNESCO-Kommission im Jahr 2021 („Die Vielfalt des Sagen Erzählens ... 2023) leite ich den Auftrag ab, dafür nachhaltig zu sorgen, dass zumindest einige Sagen des Landes in 200 Jahren noch bekannt und möglichst erlebbar sind. Aus meiner Sicht werden das von den etwa 50.000 Sagen und Sagenfragmenten auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern vielleicht einige Hundert sein, die heute schon in ihrer Gegend recht bekannt, vor allem erlebbar und damit weitererzählbar sind.



Abb. 4: Klosterkirche Zarrentin St. Peter und Paul mit besagter Turmuhr
(Foto: Hartmut Schmied)

Will man anschaulich als volkskundlicher Feldforscher die Muränen-Sage heute mit Bühnenbild (Schaalsee-Landschaft), Requisiten (Fischen, Turmuhr) und Schauspielern (Teufel, Fischer, Nonnen ...) wie in einem Theaterstück oder Film erleben, so kann man zuvor im Stralsunder Meeresmuseum (wird gerade umgebaut) mit etwas Glück im Aquarium Mittelmeer-Muränen (*Muraena helena*) sehen. Ein mittelalterliches Wandbild des Teufels hält die nahe St. Clemens-St. Katharinen-Kirche in Seedorf (Lauenburg) bereit. Die Klosteranlage Zarrentin (Gründung um 1250) ist in entscheidenden Teilen rekonstruiert und begehbar. Klosterkirche und Uhr (Abb. 3 und 4) können besichtigt, das Geläut gehört werden. Schaalseefischer wie Marko Groth (Abb. 7) wissen, wie man an die sagenhaften Fische kommt und fangen diese. Und dann hilft noch das Müritzeum im mecklenburgischen Waren (Müritz) mit einem Fischschwarm aus Schwarmfischen weiter ... Das alles kann eine Sage so lebendig machen, dass sie gut weiterleben und auch stets neu erzählt werden kann.

Nicht Mu und nicht Ma? Muräne oder Maräne?

Bei der Temme-Sage von 1840 wurde eine einzige Fischart mit Muräne bzw. Maräne synonym im Sagentext bezeichnet. Niederhöffer (1858) wie auch Bartsch (1879) sprechen ausschließlich von Muränen. Im Niederdeutschen (Plattdeutschen), das im

19. Jahrhundert auf dem Lande hauptsächlich gesprochen wurde, spielte dieser eine Vokal beim Fischnamen keine unterscheidende Rolle. Die Fischer und die Einheimischen vor Ort wussten, dass es die lachsartigen Fische und nicht etwa Muränen sind. Am Schaalsee gab es ja nur zwei Fischarten, die so hießen: Die Große Maräne und die Kleine Maräne, für Laien ohnehin eine einzige Fischart. Die einen sind eben jung, die anderen älter und damit größer. Fast wie bei den zwei verwandten Arten Sprotte und Hering in der Ostsee, bei denen wir auch unser Tun hatten, sie bei gleicher (geringer) Größe während der Forschungsreise 2006 um Bornholm mit dem deutschen Fischereiforschungsschiff FFS *Walter Herwig III* auseinanderzuhalten.

Der Beiträger und Autor der Muränen-Sage im 2. Sammelband von Niederhöffer (1858) „L. Pechel, Organist und Lehrer in Röbel“ (siehe Abb. 2) mag den Schaalsee aus persönlichem Erleben gekannt haben. Die Stadt Röbel mit dem sagenhaften, slawischen Orakel liegt nur etwa 130 km Wegstrecke (zu Fuß 28 Stunden laut Google-Maps) von Zarrentin entfernt. Mit einem Pferdefuhrwerk vor 1858 also gut erreichbar. Entweder wollte der Sagen-Autor Lehrer Pechel mit den exotischen Muränen seine Geschichte spektakulärer machen oder er hatte sofort die aus dem Lateinunterricht bekannten Muränen als römische Delikatesse im plausiblen Blick.

Bei Muränen horche ich auch auf. Immerhin hatten wir mit dem Fischereiforschungsschiff *Ernst Haeckel* einst etwa drei Tagesreisen südlich von Südafrika entfernt beim Fischen auf Krill eine Muräne im Netz. Zur Bestimmung blieb sie in einem Eimer. Als der mitreisende Biologie-Professor das scheinbar tote Tier zur Bestimmung herausholen wollte, biss ihm die Muräne in seine Hand. Ganz sicher bestimmt wurde die wahrscheinlich ungiftige Art nicht, doch auch faulende Nahrungsreste führen schnell zu Blutvergiftungen. So dampften wir wieder im Angesicht erster Pinguine zügig zurück nach Norden zur möglichen Behandlung nach Südafrika. Der Professor hat überlebt, meine Erinnerung an Muränen auch.

Für die Maränen-Version sollte man am Schaalsee gewesen sein und die Fische kennen. Aber Maränen sehen für die meisten Menschen wie ein typischer, unspektakulärer Fisch aus, wie Hering oder Forelle auch.

Die Muränen im Schaalsee werden in der Sage von 1858 lateinisch als „*salmo muraena*“ (Abb. 5) bezeichnet. Die Mittelmeeruräne, auf die in der Sage Bezug genommen wird, trägt den lateinische Namen (*Muraena helena*). Sie gehört mit etwa 200 Arten zur Familie der Muränen (*Muraenidae*).

In nicht geringem Ansehen steht der See aber dadurch, daß sich in ihm die so schmackhafte große Muräne — *salmo muraena* — findet. Dieser Fisch, der im mittelländischen Meere und in den Seen Italiens heimisch ist, stand schon bei den Römern wegen seines schmackhaften Fleisches in großem Rufe, so daß die Begüterten eigene Muränenteiche hatten.

Abb. 5: Artbezeichnung Muräne, *Salmo muraena*
(in Niederhöffer 1858, Band 2, Seite 179)

Die Große Maräne (*Coregonus lavaretus*) wie auch die in der Sage nicht gemeinte Kleine Maräne oder Zwergmaräne (*Coregonus albula*) zählen mit ihren markanten Fettflossen am hinteren Rücken zur Familie der Lachsfische (Salmoniden) wie auch ihre bekannteren Vertreter Lachs und Forelle. Die Formenvielfalt der Kälte und größere Wassertiefen liebenden Gattung *Coregonus* steht im Zusammenhang mit der Isolation der Gewässer während der Eiszeit.



Abb. 6: Große Maräne (*Coregonus lavaretus*, 36 cm, ca. 500 g) vom Fischer aus dem Schaalsee bei Zarrentin erhalten – für die Camping-Bratpfanne zur sagenhaften Verkostung (Foto: Hartmut Schmied)

Den lateinischen Namen *Salmo muraena gutturosa* – fast wie in der Sage – bekam der Bodensee-Kilch, der seit den 1970er Jahren als ausgestorben gilt, schon 1818. Er wurde im gleichen Jahr als eigene Art *Coregonus gutturosus* der Unterfamilie bzw. Gattung *Coregonus* (wie auch die beiden Maränen-Arten) zugeordnet. Somit ging der wohl irritierende Artname *muraena* verloren. Der Sagen-Autor und Lehrer aus der Kleinstadt Röbel hatte sich wohl in der Fachliteratur belesen und wollte mit

dem lateinischen Namen besonders wissenschaftlich und präzise oder eben nur spektakulär sein. Jedoch geriet er so zwischen die Flossen unterschiedlicher Fische. Und mit einmal schwammen Muränen im Schaalsee.



Abb. 7: Schaalsee-Fischer Marko Groth mit Großer Maräne bzw. Edelmaräne (*Coregonus lavaretus*) am Fischerhaus in Zarrentin (Foto Hartmut Schmied)

Das Mittelmeer (Mittelmeer-Muräne), italienische Seen und manchmal auch der Bodensee (mit Bodensee-Kilch und Felchen) werden in verwandten Sagen als Herkunftsgewässer genannt. Tatsächlich machen sich die Maränen, vor Ort auch unter der Handelsbezeichnung Edel-Maräne und in Süddeutschland als Felchen oder Renke bekannt, mit ihren bevorzugten tiefen und kühlen Gewässern in Deutschland rar, kommen aber auch im Tollense-See, Plauer See oder in der Müritz vor. Das Müritzeum in Waren (Müritz) beherbergt im mehr als 100 000 Liter fassenden, sechs Meter hohen Aquarium einen großen Maränen-Schwarm, den man in seiner Interaktion gut beobachten kann. Das ist ein weiteres anschauliches Bühnenbild in der sagenhaften, örtlich zusammengesetzten „Theater-Vorstellung“ „Die Maränen im Schaalsee“. Ein zusätzlicher „Knoten im Taschentuch“, der an die Muränen-Maränen-Sage erinnern kann.

Von den Mühlen als Legenden-Forscher

Seit mehr als einem Vierteljahrhundert (intensiver ab 1995) bin ich den Sagen in unserem Bundesland auf der Spur. Inzwischen haben sich meine Legenden-Tages-touren im Lande effektiver in meist einwöchige sommerliche Foto- und Recherche-

Touren gewandelt. Die Welt-Abenteurer nennen so etwas eher Mikroabenteurer (microadventures) und empfehlen seit einigen Jahren gerade zum „Runterkommen“ aus dem Alltag das Unterwegssein in heimischer Natur mit Kultur. Zumindest sind diese Reisen nicht so (Aben-) teuer.

So bin ich mit Auto (darin eine Übernachtungsmöglichkeit mit Matratzen) und zusätzlichem Drei-Personen-Zelt unterwegs. Manchmal nehme ich auch schlecht-wettertauglicher ein größeres, von einer Person aufzubauendes, Zelt mit 3,2 x 3,2 Metern und einer Höhe von 2,20 Metern mit. Das reicht locker und variabel für Einen, inklusive Büro-Arbeitsplatz im Inneren. Auf manchen Campingplätzen macht es Sinn, nur das Zelt aufzustellen, um einen guten Platz im Grünen zu haben.

Bei Regentagen freue ich mich alternativ über meine Schlafmöglichkeit im abdunkelbaren Hochdachkombi (4,75 m lang). Ob im Zelt oder Auto: Mit stapelbaren Euroboxen, 5 Liter-Frischwasser-Waschbecken mit Dusche, eigener Toilette, Gas- und Elektro-Kocher, kompletter Küchenausstattung sowie 500 Watt-Powerstation mit Solarpanel für Kühlbox und Kommunikationstechnik, Klapp-Tisch und Klapp-Falt-Stuhl ist autarkes Campen ebenso möglich wie das komfortable Leben mit 230 Volt-Kabel (50 Meter) und guten Dusch- und Abwasch-Möglichkeiten auf einem Camping-Platz. Ein oder die (Ost-) See ist zum Baden ohnehin meist in der Nähe. Die Touren sind langfristig geplant, müssen aber manchmal für besseres Fotowetter zeitnah verschoben werden. Da braucht es keine langen Übernachtungs-Verträge im Voraus und gestattet mir sehr flexibles Reisen.



Abb. 8: Hartmut Schmied mit Auto und Zelt campend auf Foto- und Recherche-Tour 2023 zum Schaalsee (Foto: Hartmut Schmied)

Vom zuvor perlenschnurartigen Wechsel des Platzes alle zwei Tage, haben sich meine Exkursionen gewandelt mit festen, zentralen „Basisstationen“, von denen ich dann täglich losfahre. Manche Camping-Plätze beschränken den Zugang zeitlich am Abend. Da hilft das Bett im Fahrzeug auf einem Stellplatz. Bei der 2023er Schaalsee-Tour war ich an mehr als einem Dutzend Standorten, so beim Teufel in der Seedorfer Kirche, bin im Norden wie im Süden des Sees wie eine Maräne (doch nicht so tief) geschwommen, in der Heimatstube Zarrentin zum Maränen-Wappen und zur Sagen-Literatur (u.a. Prösch 1992) mit dem Leiter Bernd Quandt im Gespräch gewesen, habe um 12 Uhr mittags dem Geläut an der Kloster-Kirche gelauscht und die rekonstruierten Teile des Klosters in Zarrentin besichtigt. Auf dem Schaalsee mit dem Elektro-Boot „Maräne“ und Sonnenuntergangsblick vom See auf das westlich liegende Kloster aus wurde mir klar, dass der Teufel der Sage aus Italien kommend wie ein Flugzeug im Landeanflug eine Schleife geflogen sein muss, um über dem See wütend die Fisch fallen zu lassen. Gerade solche anschaulichen Details sind überlebenswichtig für Sagen und das Weiter-Sagen.

Da es, für mich nicht überraschend, keine Muräne wie in Italien zum Essen geben konnte, habe ich zunächst eine dem Fischer abgekaufte, in Stücke zerlegte 500 g-Edel-Maräne (36 cm Länge) auf dem Campingplatz in Öl gebraten, die die benachbarten Angler gern mitaßen. Die Maräne geht ihnen selbst kaum an den Haken. Sie gilt als ein nicht angelbarer Fisch. Es sei denn, man angelt sie raffiniert und mit sehr viel Glück wie die Heringsangler mit einem Paternoster (mehrere Haken zusammen) für Schwarmfische. Sie frisst vor allem Zooplankton, wie z.B. Kleinkrebse, und muss mit tief (manchmal ca. 20 bis 40 Meter) im Wasser am Grund stehenden Stellnetzen professionell gefangen werden. Ich selbst esse besonders gern Seefische, am liebsten mit gut strukturiertem Fleisch wie bei Grenadierfisch oder Rotbarsch, wie wir sie auf Seereisen im Atlantik gefangen und gleich zubereitet haben. Doch muss ich nun weiter woanders nach Muränen Ausschau halten, denen nachgesagt wird, dass sie ähnlich wie Seeteufelfleisch (*Lophius piscatorius*) schmecken sollen. Welch ein teuflischer Zusammenhang zur Sage.

Als schwierigster Teil meiner Schaalsee-Tour 2023 gestattete sich der geplante Verzehr einer gedünsteten, leckeren Halbkilo-Maräne im Restaurant „Maräne“ in Groß Zecher. Sie sollte vergleichend so groß sein, wie die Maräne vom Fischer, die allerdings längst mit mehreren, wirklich hilfreichen Campern selbstgebraten verzehrt wurde. Das war für mich nun im Restaurant daher eine große Eremiten-Portion, von der mehrere Nonnen hätten gut satt werden können. Geschmacklich mit der Zitronenschaumsoße ein leckeres Nonnplus ultra. Kein Wunder, dass auch für Maränen die Menschen sich früher mit dem Teufel eingelassen haben.



Abb. 9: Meine gedünstete Maräne mit Zitronenschaumsoße in der Gaststätte „Maräne“ im Dorf Groß Zecher am Schaalsee nahe Zarrentin (Foto Hartmut Schmied)

Abstract – For more than a quarter of a century, the legend scientist, historian and former biological-technical assistant in deep-sea fishing research Dr Hartmut Schmied from Rostock at the Baltic Sea has been researching, lecturing and publishing on regional legends of the federal state of Mecklenburg-Vorpommern. Using the example of the old legend from Mecklenburg about the moray eels in Lake Schaalsee, the researcher tells how he travels by car and tent during the warm season, seeks out the places of legendary events, interviews people, gradually puts the puzzle together and records everything in pictures for lectures and posterity.

Keywords: legends – morays – whitefishes – Schaalsee – Intangible Cultural Heritage – German UNESCO Commission – legend scientist – legendist – *Hartmut Schmied*

Quellenverzeichnis

Bartsch, Karl: *Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg*. Band I, Wien 1879 und Band II, Wien 1880, Nachdruck: Georg Olms Verlag, Hildesheim / New York 1978

„Die Vielfalt des Sagen Erzählens in Mecklenburg-Vorpommern“ im Register Guter Praxisbeispiele des Immateriellen Kulturerbes der Deutschen UNESCO-Kom-

- mission*. Auf: <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/sagenerzaehlen> (eingesehen am 29.09.2023)
- Niederhöffner, Albrecht: *Mecklenburgs Volkssagen*. Band 1-4. Leipzig 1857 bis 1860
- Ostsee-Zeitung v. 12.01.2023 (*Tiefseesaibling*)
- Schmied, Hartmut: *Schwarzer Führer Mecklenburg-Vorpommern*. Freiburg im Breisgau 2001
- Schmied, Hartmut: Inspiration Meeresforschung. Mein Weg zur Kryptozoologie. In: *Jahrbuch für Kryptozoologie*, Jg. 1, Nr. 1 (2020), S. 107-118
- Schmied, Hartmut: Das sagenhafte Ungeheuer im Schweriner See. In: *Jahrbuch für Kryptozoologie*, Jg. 2, Nr. 2 (2021), S. 101-111
- Schmied, Hartmut: *Geister, Götter, Teufelssteine. Sagen- und Legendenführer Mecklenburg-Vorpommern*. Rostock, 4. Auflage 2022a
- Schmied, Hartmut: Schlange, Aal und Fabelwesen. Das legendenumwobene Tier am Rathaus zu Rostock. In: *Jahrbuch für Kryptozoologie*, Jg. 3, Nr. 3 (2022b), S. 107-118
- Schmied, Hartmut: *Riesen, Zwerge, Fabeltiere. Sagen aus Mecklenburg für Kinder*. Hrsg. Stiftung Mecklenburg. Wismar, 3. Auflage 2023 (Quellen zu den einzelnen Sagen als pdf auf www.cryptoneum.de/news)
- Temme, Jodokus D.H.: *Die Volkssagen von Pommern und Rügen*. Berlin 1840, Nachdruck Hildesheim/Zürich/New York 1994
- Prösch, Christoph / Prösch, Margarete: *Sagen und Geschichten rund um den Schaalsee*. Zarrentin 1992
- Studemund, Friedrich: *Mecklenburgische Sagen*. Parchim 1823

